

Addis Abeba, 27. Februar 1973

VertraulichP.B. Nr. 7/73

Unser neuester Partner: die Demokratische Volksrepublik Jemen (Süd-Jemen) - Ende Februar 1973

Quellen: Unterredungen mit dem Präsidenten, Premierminister, Aussenminister, anderen Regierungsmitgliedern, den in Aden residierenden Botschaftern, dem Delegierten des IKRK und schwedischen Experten (13. - 23.2.1973)

"Ein bettelarmer Mann durchsucht mehrmals am Tage alle seine leeren Taschen nach einem vielleicht doch noch vorhandenen "Fünfer". Er lehnt sich gegen sein Schicksal auf, resigniert langsam, verleugnet sich selbst und seine Lebensphilosophie und prostituiert sich, nur um einigermassen überleben zu können. Das ist Süd-Jemen"

(Ein arabischer Diplomat)

I.

Der Schlüssel zum Verständnis der derzeitigen Situation Süd-Jemens bietet seine armselige wirtschaftliche Lage (Stichworte: Zufolge der Schliessung des Suezkanals darniederliegender Hafen, keine eigenen Rohstoffe und keine anderen wirtschaftlichen Quellen, mangelhafte Infrastruktur, ungenügende Schulausbildung, ein Drittel der Arbeitskräfte arbeitslos, durch politische Unsicherheit bedingter Abfluss von Kapital und qualifizierten Arbeitskräften,



- 2 -

leere Staatskasse, Rezession auf allen Gebieten, Hoffnungslosigkeit und entsprechend negatives soziales Verhalten des Volkes).

Dazu hat Süd-Jemen, wie der Premier-Minister unterstreicht, das "Pech" in einer politisch-strategisch bedeutsamen Region zu liegen: Hüterin wichtiger Seewege durchs Rote Meer und den Golf von Aden - Nervenzentrum der Oelinteressen - Machtaufbau der Supermächte im Indischen Ozean. "Unsere Aussenpolitik steht seit jeher im Zeichen dieser drei Komponenten".

II.

Die Revolutionsregierung hat sich schon vor der Machtergreifung dem sog. "wissenschaftlichen Sozialismus" verschrieben, den mir niemand - auch kein Parteimann - genau definieren konnte. Man sucht nach einer "neuen Form des Sozialismus", der spezifisch auf die arabischen Verhältnisse und Bedürfnisse zugeschnitten sein soll, wobei man bereit ist, all das - aus dem sozialistischen Osten und Westen - zu integrieren, "was der Sache des jemenitischen Volkes dienlich sein kann". "Der Westen hat uns dabei schmählich im Stiche gelassen", meinte einer der Minister (und wenn man auf die Geschichte Süd-Jemens der vergangenen 10 Jahre zurückblickt, ist tatsächlich ein westliches Versäumnis nicht von der Hand zu weisen. Auch heute noch wird nichts unternommen, um in Süd-Jemen ein westliches Gegengewicht zu schaffen).

Obwohl Süd-Jemen in seiner armseligen Lage mehr und mehr in den harten Griff Moskaus und Pekings geraten ist, versucht es sich auch heute noch betont als "non-aligned" zu geben und strebt, wie mir alle Gesprächspartner mit Nachdruck versicherten, die "Oeffnung zur ganzen Welt" an. (Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Schweiz wurde deshalb auch besonders herzlich begrüsst.)

Die jungen - und menschlich mehrheitlich sehr sympathischen - Regierungsmitglieder sind alles andere als harte kommunistische Revolutionäre - im Gegenteil; sie sind teilweise sogar idealistische Träumer, und nahezu allen fehlt, wie die Diskussionen recht

- 3 -

bald zeigen, die nötige politische Erfahrung (die Mehrheit rekrutiert sich aus den ländlichen Gegenden Süd- oder Nord-Jemens). Sie sind voll guten Willens und man glaubt ihnen, wenn sie, beinahe in einer gewissen Verzweiflung, immer wieder unterstreichen, dass sie "nur das Gute für ihr Volk" wollen. Sie sind - gut-arabisch- vom Wunschdenken beseelt und schieben die Realitäten gerne beiseite. Sie sind andererseits allzu sehr vom Rückblick in die kolonialistische Vergangenheit, im Hass gegenüber den Briten, befangen, womit ihr Blick in die Zukunft stets getrübt wird. Die Qualitäten dieser Leute dürfte es Russen und Chinesen jedenfalls wesentlich erleichtert haben, Süd-Jemen in den Griff zu bekommen.

Wie bei allen Revolutionen (und nicht nur dort), ist auch in Süd-Jemen das Hauptanliegen der Regierenden, an der Macht zu bleiben, und je schmaler die Basis dieser Macht ist - und sie ist schmal - umso härter die Regierungsmethoden (in Süd-Jemen umso härter, als der Staatssicherheitsdienst perfektionistisch von der DDR betreut wird und so etwas wie ein Eigenleben führt).

Die Schwierigkeiten der Regierung sind - abgesehen von den wirtschaftlichen Nöten - verschiedener Art: Die arme Bevölkerung Adens, die unter den Briten einst blühende Zeiten sah, steht dem Regime teilweise feindlich gegenüber (insbesondere Handel und Gewerbe); die tief-religiöse Landbevölkerung misstraut dem "gottlosen marxistischen Regime in Aden" (auch wenn es dieser Landbevölkerung heute offensichtlich besser geht als unter den Engländern); die kampfesfreudigen Stämme in den Grenzgebieten möchten ihre Unabhängigkeit behalten und lassen sich willig von Saudi-Arabien finanziell unterstützen (unter saudi-arabischem Einfluss sollen zurzeit Anstrengungen im Gange sein, die östlichste Provinz Süd-Jemens vom Lande abzusprengen). Ausserdem ist im Untergrunde der Einfluss der rund 100,000 Exil-Jemeniten in Nord-Jemen spürbar.

./.

- 4 -

Und schliesslich ist man sich auch in der Regierung über den einzuschlagenden Kurst nicht völlig einig. Der Kern ist wohl hart, die Schale jedoch weich. (So neigt etwa der Präsident mehr zu den Chinesen, während der Parteivorsitzende der NLF Moskau-Anhänger ist. Andere wiederum befürworten eine Oeffnung nach Westen.)

Wie wenig sich die Süd-Jemeniten mit ihrem neuen Staat identifizieren, zeigt die Tatsache, dass, wenn sie "Jemen" sagen, Nord-Jemen meinen (ein Auto von Sanaa ist ein "Auto aus Jemen"). Süd-Jemen ist indessen - geschichtlich verständlich - "Aden".

III.

Der tonangebende Einfluss der Oststaaten (vor allem Moskaus, Pekings und der DDR) erhellt nicht nur aus den Gesprächen der sich offensichtlich "zuhause" fühlenden Botschafter dieser Länder, sondern ist überall augenfällig: In den Ministerien begegnet man ihren Ratgebern, im Hafen gehen vorwiegend östliche Schiffe vor Anker, ihre zahlreichen Entwicklungsexperten bevölkern das Land (siehe dazu den Wirtschaftsbericht vom gleichen Tage). Der Himmel wird von - wenn auch älteren - Mig-Jägern und drei Iljuschin-Bombern durchkreuzt. Im Hafen werden sowjetische Waffen und Munition ausgeladen, die, nach übereinstimmenden Informationen, in erster Linie für die Volksfront zur Befreiung des besetzten arabischen Golfes (PFLOAG), die ihren Sitz in Aden hat, und die Eritreische Befreiungsfront (ELF) bestimmt sind. Die ELF verteilt in Aden von Zeit zu Zeit Flugblätter und "Bettelbriefe"; ihr Einfluss ist jedoch seit den äthiopisch-jemenitischen Verhandlungen vor einem Jahr wesentlich zurückgegangen.

Während die chinesische Hilfe entwicklungsbetont ist (Landwirtschaft, Fischerei, Strassenbau), geht es der UdSSR offensichtlich um strategische und ideologische Ziele (wie etwa die im kommenden Juni in Betrieb zu nehmende starke Radiostation belegt,

- 5 -

die im Mittleren Osten und in ganz Afrika hörbar sein wird, oder eine grosse Abhöranlage in Aden). Die Chinesen geniessen bei der ländlichen Bevölkerung offensichtlich mehr Sympathien als die Russen. Sie sollen es besser verstehen, mit der einfachen Bevölkerung umzugehen.

Alle Massnahmen der Russen zielen auf einen Umsturz auf der arabischen Halbinsel ab. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist ihnen indessen mehr oder weniger gleichgültig.

Die Jemeniten sind über das Ausmass der östlichen Hilfe und ihre Wirksamkeit unzufrieden (verschiedene Gespräche zeigten dies klar), und sie versuchen, mehr und mehr die Chinesen gegen die Russen auszuspielen (nicht nur, um vermehrte Hilfe zu erhalten, sondern auch, um sich damit eine gewisse Bewegungsfreiheit zu erhalten). Reizvoll war auch die Feststellung, wie Russen und Chinesen sich gegenseitig ihre Entwicklungsbeiträge herunterzumachen versuchen.

Die arabische Befreiungsfront (PFLOAG) und die Eritreische Befreiungsfront (ELF) sind mit Aden unzufrieden, weil sie zu wenig Unterstützung erhalten. Aden muss indessen immer wieder auf seine leere Staatskasse verweisen.

Die westlichen Industriestaaten, deren drei (!) Vertreter sehr kühl behandelt werden, sind - auch auf dem Gebiete der Entwicklungshilfe - praktisch inexistent (einzig Schweden und Frankreich leisten kleinere Beiträge).

IV.

Wiedervereinigung von Nord- und Süd-Jemen?

Um es gleich vorweg zu nehmen: Niemand glaubt in Aden an eine schnelle "programmgemässe" Wiedervereinigung. Der Präsident: "Wir waren schon vor der Unabhängigkeit für die Einheit, weil wir ein Volk sind; all das braucht aber lange Zeit und muss reifen.

- 6 -

An unserem guten Willen soll es jedoch nicht fehlen. Wir haben jedoch unsere Befreiung nicht hart erkämpft, um unsere Erfolge preiszugeben". Das Timing der Wiedervereinigung ist in bekannter arabischer Euphorie, im landesüblichen Wunschdenken offensichtlich zu knapp bemessen worden.

Hauptmotiv des Süd-Jemen ist ohne Zweifel sein Ruhebedürfnis. Man hat vom Krieg genug, steckt in grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und braucht auch politisch eine Zeitspanne der Konsolidierung, d.h. Zeitgewinn.

Die Arabische Liga wird auch in Zukunft zweifellos ein Motor der Wiedervereinigung sein. Ihr stellvertretender Generalsekretär, der zur gleichen Zeit wie Ihr Berichterstatter in Aden weilte, hat Süd-Jemen die folgenden vier Hauptgründe auseinandergesetzt:

1. USA und UdSSR wollen, im Geiste ihrer neuen Zusammenarbeit, keinen neuen Konfliktsherd, werden somit weder Nord noch Süd tatkräftig unterstützen.
2. Wenn Ihr weiterkämpft, spielt Ihr doch nur das "Spiel der Grossen" zu Euren eigenen Ungunsten.
3. Die Araber brauchen angesichts der Konfrontation mit Israel die Einigkeit. Jeder, der diese Einigkeit stört, schadet der arabischen Sache.
4. Das Volk Nord- und Süd-Jemens hat vom Krieg genug. Weitere Kämpfe schaden dem Prestige der Regierung.

Gleichzeitig versucht die Arabische Liga, durch eine entsprechende Informationspolitik das arabische Bewusstsein für die Notwendigkeit einer friedlichen Regelung zu fördern (zu der sich bekanntlich nicht alle Mitgliedstaaten der Liga bekennen).

Ueber die Hindernisse der Wiedervereinigung spricht man in Aden mit überraschender Offenheit: Die unterschiedlichen politischen und sozialen Strukturen, die dahinter stehenden Alliierten der beiden Parteien, die islamischen Glaubensunterschiede zwischen Nord und Süd, die "Feinde der Wiedervereinigung" (Saudi-Arabien,

- 7 -

seine "Söldner" und die von ihm aufgewiegelten Stämme im Grenzgebiet, die bereits wieder zu den Waffen gegriffen haben sollen).

Dem im Tripoli-Abkommen festgelegten "durch den Islam inspirierten Sozialismus" begegnet man in Aden (weil man allzu sehr die Hand des hier wenig Sympathien geniessenden Ghadafis spürt) mit grossem Misstrauen. Man weist auch darauf hin, dass man mit der Anerkennung des Islams als Religion des wiedervereinigten Landes ein grosses Entgegenkommen erwiesen habe. (Der traditionsschwere Islam wird hier als eines der "Haupthindernisse auf dem Wege zur modernen Entwicklung" betrachtet.)

Die letzten Entwicklungen in Nord-Jemen (Rücktritt Al-Ainis - der Premier-Minister: "He has been sacked") werden in Aden als Beweis dafür gewertet, wie wenig ernst es dem Norden mit der Wiedervereinigung sei.

Mit anderen Worten: Man ist in Aden wenigstens in der Wiedervereinigungsfrage realistisch und deshalb sehr skeptisch und gibt auch zu, dass vorerst "gewisse Strukturfragen" (lies die Machtfrage) gelöst sein müssen.

Die Spekulation des Nordens, die Gespräche könnten zu einer Aufweichung oder Neutralisierung des "harten Kerns" in Süd-Jemen führen, ist möglich, jedoch wenig wahrscheinlich. Ebenso unwahrscheinlich ist die Hoffnung des Südens, seine sozialistische Gesellschaftsordnung könnte für den Norden ein attraktives Modell werden.

Immerhin wird zurzeit in den acht Wiedervereinigungskommissionen gearbeitet, womit sich die feindlichen Brüder ein wenig näher kommen dürften. Positiv ist auch der zustandgekommene Gefangenen-Austausch zu werden (für den das IKRK Vorarbeit geleistet hat). Der Rest ist jedoch "Zukunftsmusik".

./.

- 8 -

Der Präsident gab am Ende unseres Gespräches dem Wunsche Ausdruck, die Schweiz möge in den kommenden Jahren in Süd-Jemen gelegentlich eine Botschaft eröffnen. "Können wir schon Dispositionen für eine Eröffnung in Sanaa - der neuen Hauptstadt der beiden vereinigten Jemen treffen, Herr Präsident?" Die lachende Antwort: "Sehen Sie vorläufig noch ruhig Aden dazu vor!"



(Langenbacher)



AMBASSADE DE SUISSE
EN ÉTHIOPIE

ADDIS ABÉBA, le 27. Februar 1973
P. O. Box 1106

Réf.: 381.0 - LB/sw

Politischer Bericht Nr. 7/73

V e r t r a u l i c h

en					ala
Datum					B 15. MRZ. 73
Visa					JK
EPD		B 15. MRZ. 73			
Ref. p. A. 21.31. Addis Ababa					

Unser neuester Partner: die Demokratische Volksrepublik Jemen (Süd-Jemen) - Ende Februar 1973

Zusammenfassung:

(Bemerkung: Man muss sich Rechenschaft geben, dass ein Resumé eines umfassenden Berichtes dieser Art zulasten der Nuancierung geht.)

Süd-Jemen Ende Februar 1973

1. Miserable wirtschaftliche Lage: darniederliegender Hafen, keine eigenen Rohstoffe, erfolglose Nationalisierung, mangelhafte Infrastruktur, ungenügende Schulausbildung, ein Drittel der Arbeitskräfte arbeitslos, durch politische Unsicherheit Abfluss von Kapital und qualifizierten Arbeitskräften, leere Staatskasse; Tiefpunkt noch nicht erreicht, Hoffnungslosigkeit bestimmt soziales Verhalten des Volkes.
2. Eine junge, dynamische (und sympathische), aber unerfahrene Regierung - im arabischen Wunschdenken befangen - ist auf der Suche nach dem Ausweg, mit ihrem "arabischen wissenschaftlichen Sozialismus" - trotz guten Willens in den harten Griff Pekings und Moskaus und der DDR geraten, sucht aber trotzdem das Non-alignment und eine gewisse Oeffnung zur Welt. Nur harte Regierungsmethoden vermögen sie an der Macht zu halten. Ihre Feinde: Handel und Gewerbe in Aden, die bessere Zeiten gesehen haben, der traditionsschwere Islam und eine

- 2 -

tiefreligiöse Landbevölkerung, die den gottlosen Marxisten in Aden misstraut, kampfesfreudige Stämme, die - von Saudi-Arabien finanziert - ihre Unabhängigkeit bewahren möchten, und 100,000 Exil-Jemeniten, die aus den Nachbarstaaten wirken. Die Regierung liegt nicht einheitlich auf der gleichen politischen Linie (Mao- und Moskau-Anhänger).

3. Die Hilfe der besonders auf dem Lande beliebten Chinesen ist entwicklungsbetont. Die Russen, von der DDR sekundiert, zielen - über Jemen hinaus - auf einen Umsturz in den Randstaaten der arabischen Halbinsel ab (Waffenlieferungen). Beiden geht es um die politisch-strategische Position im Nervenzentrum der Oelinteressen, am Kreuzweg der Seewege und am Rande des Macht-aufbaus im Indischen Ozean. Ihre Hilfe - von der die Jemeniten (weil ungenügend) nicht befriedigt sind - hilft nur, das Land - weit vom wirtschaftlichen "take-off" entfernt - übers Wasser zu halten. Ein westliches Gegengewicht besteht nicht.



./.

Zusammenfassung:Wiedervereinigung von Nord- und Süd-Jemen?

1. Aden glaubt nicht an eine schnelle Wiedervereinigung, hat jedoch Ruhe und Zeitgewinn nötig (politische Konsolidierung, wirtschaftliche Besserung).
2. Die Hindernisse der Wiedervereinigung werden offen zugegeben: Die unterschiedlichen politischen und sozialen Strukturen, die hinter Süd und Nord stehenden Alliierten, die islamischen Glaubensunterschiede, die aufgewiegelten Stämme, die Exil-Jemeniten. Vorerst müssen "gewisse Strukturfragen" (lies die Machtfrage) gelöst werden. Man ist jedoch zu einer konstruktiven Zusammenarbeit bereit.
3. Die Spekulation Nord-Jemens, die Wiedervereinigungsverhandlungen könnten zu einer Aufweichung oder Neutralisierung des "harten Kerns" Süd-Jemens führen, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Hoffnung Adens, das sozialistische Modell Süd-Jemens könnte den Norden "verführen".
4. Die Arabische Liga versucht - als Motor der Aussöhnung - das arabische Bewusstsein für die Notwendigkeit einer friedlichen Regelung zu fördern und wirkt in Süd-Jemen mit den folgenden vier Gründen: 1) USA und UdSSR wollen, im Geiste ihrer neuen Zusammenarbeit, keinen neuen Konfliktsherd, werden somit weder Nord noch Süd tatkräftig unterstützen. 2) Wenn Ihr weiterkämpft, spielt Ihr doch nur das "Spiel der Grossen" zu Euren eigenen Ungunsten. 3) Die Araber brauchen angesichts der Konfrontation mit Israel die Einigkeit. Jeder, der diese Einigkeit stört, schadet der arabischen Sache. 4) Das Volk Nord- und Süd-Jemens hat vom Krieg genug. Weitere Kämpfe schaden dem Prestige der Regierung.

